

# Nostalgische Gefühle

Besuch der „Alexander von Humboldt“ löst bei manchen Besuchern Erinnerungen aus

VON VOLKER KÖLLING

**Bremen.** Weltmeere ade: Aus der „Alexander von Humboldt“ ist nun endgültig ein fest veräuertes Hotel- und Gastronomischiff geworden, am Sonntag war Premiere. Manch ein Besucher schwelgte in nostalgischen Erinnerungen, darunter der Autor dieser Zeilen. Da steht es noch an der Tür: „Pumakäfig zwei“. Drinnen aber erinnert nichts mehr an die miefige, enge Achttbettkabine, in der ich 1991 auf meinem ersten „Alexander von Humboldt“-Törn rund um die Kanarischen Inseln meine Koje bekommen habe. Hier gibt es nur noch vier Betten, und eines davon war letzte Nacht nach seinem Wahlkampfauftritt gut genug für Wirtschaftsminister Siegmund Gabriel, dessen Plüschhandtücher noch im Designerbad auf dem Boden liegen. Die Gemeinschaftsduschen für Männlein und Weiblein hatten einst durchaus ihren eigenen Reiz, lassen sich dem Gast im Drei-Sterne-Segment des Hotelschiffs aber nicht mehr vermitteln.

Der neue Eigner Heiko Rataj hat für sein schwimmendes Hotel mit 44 Betten und dem Restaurantbetrieb unter anderem reisende Gruppen im Auge, die gerne auch die Beck's-Brauerei besichtigen dürfen. 36 Euro zahlt man pro Koje und Nacht. Das ist weniger als der Tageslösungspreis Anfang der 1990er Jahre, wenn man als unbeleckter Trainee an Bord kam.

Am Ruder führt ein Mann in einer Traube aus Fotografen und Kamerateams das große

Wort und zeigt Sigmar Gabriel, wie ein ordentlicher Rudergänger mit dem Daumen und der ganzen Faust um das Holz fasst. Es ist Gerhard Lickfett, mein Kapitän beim ersten Kanarentörn, der den Vizekanzler in die Eigenheiten der Rahsegelei einführt. Mein Bordtagebuch sagt mir, dass dieser mit 78 Jahren immer noch drahtige Kerl mir am 18. März 1991 auf die Schultern geklettert ist. Ich hatte als längster Mitsieger das voll besetzte Schlauchboot gerade durch die Wellen näher an den Strand der Playa de Juan Gomez auf Fuerteventura gezogen: „Ich will hier keine nassen Füße

kriegen, Matrose“, war damals die klare Anweisung von dem Mann, den ich huckepack trug.

Ein Erinnerungsfoto am Magnetkompass. Den hat unsere Wache damals derart auf Hochglanz poliert, dass man sich darin rasieren konnte. Heute glänzt er wieder, wie das komplette Schiff so gut in Farbe ist, wie selten zuvor. Lickfett erzählt, dass er nach 1991 noch 17 Jahre als Kapitän auf Kreuzfahrt-Rahseglern wie der „Star Flyer“ oder der „Sea Cloud II“ gefahren ist. Auf der „Passat“ hatte er sein Handwerk von der Pike auf gelernt.

Überall an Bord treffe ich bei dieser ersten Präsentation als Hotelschiff Leute aus der alten „Alex“-Stammesbesatzung und andere, die mit dem Schiff ihre eigenen Erfahrungen gemacht haben. Alle blicken mit wehmütigen Gefühlen zurück; jeder erzählt eine andere Geschichte von dem „grünen Virus“, der ihn irgendwann befallen hat. Einer war sogar ein kühl denkender Kaufmann: Heinrich Rönner hatte sich für den Bau der „Alexander von Humboldt II“ auf die Inzahlungnahme der alten „Alex“ eingelassen und sie zum Hotelschiff umgebaut.

Die Mannschaftsmesse ist deutlich erweitert worden. Ein Sanitär- und Hauswirtschaftstrakt sowie die Backbordseitentasche, die alte „Farblast“, gibt es nicht mehr. Der Fußboden ist überall neu, die Kammern sind nun aus noblem Mahagoni gebaut und sogar mit kleinen Fernsehern ausgestattet. Wo früher verschließbare

Luken waren, befinden sich nun normale Türen. Auch die komplette Elektrik musste erneuert werden. Heinrich Rönner: „Wir haben damals gedacht, dass man mit dem Schiff wohl drei Millionen Euro Erlösen könnte. Nachher haben wir dann gesagt: Nur noch weg damit, wenn auch mit Schmerzen.“ Sogar bei Ebay tauchte die „Alex“ auf.

Es musste laut Rönner schließlich jemand gefunden werden, der in der Lage und bereit war, mehr als eine Million Euro für das Schiff in die Hand zu nehmen. Der Werftchef und Heiko Rataj, der Gastronom aus Goslar, fanden den richtigen Draht zueinander und irgendwann ging es um die Liegeplatzfrage: Bremerhaven, Bremen oder doch Lübeck, wo Rataj auf eigene Rechnung mit straffällig gewordenen Jugendlichen auf dem Zweimaster „Mathilde“ segelt. Rataj realisiert erst allmählich, wie viele Gefühle er mit seiner Entscheidung für Bremen freigesetzt hat: „Bei uns kommen Wäschekörbe voller Emotionen an. Viele sind früher auf dem Schiff mitgefahren und wollen hier nun Silberhochzeit feiern oder es den Enkeln zeigen.“

Rataj hat inzwischen sogar einen Bus angeschafft, mit dem er seine Gäste aus der Innenstadt in den Europahafen bringen lässt. Doch auch, wenn das Gastro- und Hotelkonzept in der Überseestadt nur so brummen sollte, will der Eigner am gemeinsamen Plan mit dem Wirtschaftsressort festhalten und die „Alex“ nach einem Jahr auf den neuen Liegeplatz an der Schlachte verholten. Um dorthin an die SchiffsstraÙe zu dürfen, musste ein Schnellbergkonzept für das gesamte Segelschiffriß entwickelt werden. Rataj: „Wir können mit einem Kran binnen eines Tages die Masten ziehen.“ Wieder so eine Geschichte, über die man sich prima länger unterhalten könnte. Vielleicht in der Bar auf dem Oberdeck. Die hätten wir da früher auch schon gerne gehabt. Es hat eben auch Vorteile, dass hier keine Menschen mit Leinen in den Händen mehr über das Deck rennen.

„Bei uns kommen  
Wäschekörbe  
voller Emotionen an.“

Heiko Rataj, Schiffseigner

## 300000 Seemeilen zurückgelegt

■ Eigentlich ist die „Alexander von Humboldt“ jetzt fast an ihren Geburtsort zurückgekehrt: Der Seglerumpf wurde bei der Werft AG Weser 1906 als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gebaut. Im September 1986 endete die Geschichte als Feuerschiff und eine neue als Rahsegler für die Jugend begann. Die „Deutsche Stiftung Sail Training“ baute damals mit Hilfe privater Förderer und der Großsponsoren Egon Harms und Beck's für 2,2 Millionen Mark den schnell durch die Bierwerbung weltberühmten Windjammer mit den grünen Segeln. Durch ihr sehr auf Sicherheit und Jugendsegeln ausgerichtetes Rigg war die „Alexander von Humboldt“ nie ein Schnellsegler. Trotzdem ging der Dreimaster praktisch jeden Sommer auf den weltgrößten Jugendregatten, den Tall Ships Races, für die „Sail Training Association Germany“ an den Start. Tausende Menschen aller Alters- und Berufsgruppen haben auf den Reisen des Schiffes die Rahsegelei kennengelernt und Orte wie die Galapagosinseln, Kap Hoorn und die Strände der Welt gesehen. Über 300 000 Seemeilen hat die „Alex“ vor ihrem Umbau zum Hotelschiff auf den Weltmeeren zurückgelegt.



Gerhard Lickfett am Steuer der „Alexander von Humboldt“, doch ihr ehemaliger Kapitän wird sie nirgends mehr hinlenken.

FOTOS: CHRISTINA KUHAUPT



Schiffseigner Heiko Rataj begrüßt die Gäste zur Eröffnung der neuen „Alex“.



Nobel: Volker Kölling erkennt die Kabine nicht wieder, in der er einst übernachtet hat.